

Beitrag zur Ausgestaltung einer deutschen Feministischen Außenpolitik

Von Kristina Lunz und Nina Bernarding, Centre for Feminist Foreign Policy

(1) Was bedeutet Feministische Außenpolitik?

Eine Feministische Außenpolitik erkennt an, dass die historische außen- und sicherheitspolitische Praxis weltweit zu einem äußerst unsicheren, ungerechten und destruktiven Status quo geführt hat, der die allermeisten Menschen im Stich lässt. Sie denkt die nationalen Interessen eines Landes neu, indem sie ein feministisches Sicherheitsverständnis an erste Stelle setzt und den Fokus sicherheitspolitischer Überlegungen vom Staat auf das Individuum lenkt. Dabei berücksichtigt sie vor allem die Sicherheitsbedürfnisse von marginalisierten Menschen und Gruppen. Eine Feministische Außenpolitik hinterfragt, wer wie viel Macht besitzt und warum, und wessen Bedürfnisse und Interesse bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden. Sie setzt sich proaktiv für die Beseitigung von Ungerechtigkeiten, Unterdrückung und Ausgrenzung ein, die dominante und unterdrückende Machtstrukturen stützen. Sie erkennt an, dass die bisherige Außenpolitik von patriarchalen und rassistischen Stereotypen sowie von kolonialen Vermächtnissen beeinflusst wird, und arbeitet daran, diese Einflüsse zu überwinden.

(2) Wie definiert sich eine deutsche Feministische Außenpolitik?

Eine deutsche Feministische Außenpolitik legt in der Interaktion mit anderen Staaten, supranationalen Organisationen, multilateralen Foren, der Zivilgesellschaft und gesellschaftlichen Bewegungen – in allen außenpolitischen Belangen – einen Schwerpunkt auf feministischen Frieden und Sicherheit, Geschlechtergerechtigkeit, Klimagerechtigkeit und die Beseitigung von Ungleichheiten, da sie diese als die wichtigsten Hürden für einen nachhaltigen Frieden anerkennt. Sie fördert und schützt die Menschenrechte und rückt den gelebten Alltag marginalisierter Gruppen in den Vordergrund. Sie bricht koloniale, rassistische, patriarchale, sexistische, kapitalistische und militarisierte Machtstrukturen auf. Eine Bundesregierung, die sich einer Feministischen Außenpolitik verschrieben hat, übernimmt Verantwortung und Rechenschaftspflicht gegenüber den Betroffenen ihrer Politik, stellt erhebliche Ressourcen bereit, um diese Vision zu verwirklichen und erkennt feministische Zivilgesellschaft als wichtige Akteurin progressiven gesellschaftlichen Wandels an.

(3) Auf welchen Grundsätzen basiert eine deutsche Feministische Außenpolitik?

Ein Feministische Außenpolitik muss auf einem (1) fundierten Verständnis von Gender beruhen (also über die Fokussierung auf Frauen und Binarität hinaus) und (2) intersektional sein. Sie ist (3) antirassistisch/dekolonial, (4) kohärent zwischen Innen- und Außenpolitik und beruht auf (5) Menschenrechten und orientiert sich an der (feministischen) Zivilgesellschaft und breiteren gesellschaftlichen Bewegung. Sie ist (6) anti-militaristisch, (7) setzt auf Zusammenarbeit statt Dominanz, ist (8) auf Klimagerechtigkeit ausgerichtet sowie (9)

transparent und übernimmt Verantwortung, d.h. sie arbeitet mit präzisen, messbaren Zielen, sodass die Zivilgesellschaft und alle, die mit ihrer Umsetzung betraut sind, genau verstehen, was der Staat bis wann und mit welchen Mitteln mit seiner Außenpolitik erreichen möchte.

(4) Wieso kann die Zukunft der Außenpolitik nur feministisch sein? Der Zusammenhang zwischen Patriarchat und Gewalt

Bei der Artikulation einer deutschen Feministischen Außenpolitik ist es wichtig, die Ursachenanalyse in den Vordergrund zu stellen, um alle Menschen abzuholen. Innerhalb des AA muss es ein breites Verständnis dafür geben, warum eine Feministische Außenpolitik unabdingbar ist und wie sich das Patriarchat in der Außenpolitik niederschlägt. Und dass es ohne Feminismus keinen nachhaltigen Frieden geben kann. Fehlt dieses Verständnis, besteht die Gefahr, dass die Ausgestaltung einer Feministischen Außenpolitik verwässert wird.

Patriarchat bedeutet wörtlich „Väterherrschaft, Vaterrecht“. Es beschreibt eine Gesellschaftsordnung, in der das männliche Familienoberhaupt die rechtliche und ökonomische Macht über die von ihm abhängigen weiblichen und männlichen Familienmitglieder ausübt. Für die Namensgebung und die soziale Stellung ist die männliche Linie (Patrilinearität) ausschlaggebend. Patrilokalität bedeutet, dass die Frau nach der Heirat in den Haushalt der Familie des Ehemannes zieht (weiterhin in vielen Regionen der Welt die Norm). Das stellt seit Jahrtausenden sicher, dass männliche Netzwerke gefestigt und soziale Netze der Frau mit der Heirat zerstört werden – was den Aufbau von Frauennetzwerken zum feministischen Akt macht. Deswegen sind es auch vor allem feministische Bewegungen, die sich seit Jahrhunderten für ein Ende von patriarchalen Strukturen einsetzen.

Mit dieser Vormachtstellung geht eine Allgegenwärtigkeit und Straflosigkeit von männlicher Gewalt einher. Auf eine Frau als Täterin bei Gewaltverbrechen kommen in allen Ländern etwa zehn Männer als Täter. Der US-amerikanische Psychologe David P. Barash hat dafür deutliche Worte: „Die überwältigende Männlichkeit der Gewalt ist in jeder menschlichen Gesellschaft so allgegenwärtig, dass sie typischerweise nicht einmal als solche erkannt wird; es ist der Ozean, in dem wir schwimmen.“ Die gewaltvollen, patriarchalen Gesellschaftsordnungen schaffen nicht nur Unsicherheiten innerhalb von Staaten, sondern auch zwischen Staaten und Nationen. Wie Frauen behandelt werden, steht in direktem Zusammenhang zu Krieg und Konflikten weltweit. Die empirischen Analysen des Forscher:innen-Teams rund um Valerie Hudson zeigen eindrücklich, dass die Unterdrückung von Frauen unmittelbar mit dem Wohlergehen von Nationen zusammenhängt. Je stärker eine Gesellschaft Frauen missachtet und unterdrückt, desto massiver sind die negativen Folgen: schlechtere Regierungsführung, mehr und schlimmere Konflikte, weniger Stabilität, geringere Wirtschaftsleistung, weniger Ernährungssicherheit, schlechtere Gesundheit, verschärfte demografische Probleme, weniger Umweltschutz und sozialer Fortschritt.

(5) Patriarchale Strukturen in der Außen- und Sicherheitspolitik

Die aktuellen Strukturen und Prioritäten unserer Außen- und Sicherheitspolitik basieren auf dem patriarchalen, seit den 1980er Jahren von Feminist:innen kritisierten, sogenannten „realistischen“ Paradigma, das einen Fokus auf staatliche, militärische Sicherheit legt.

Es ist fundamental zu verstehen, dass ein Großteil der heutigen außen- und sicherheitspolitischen Institutionen auf (toxischen, gewaltvollen) Paradigmen bestehen, die weiße Männer aus dem Globalen Norden, die die einzige Deutungshoheit damals zur Zeit der Begründung der Paradigmen hatten, formulierten.¹

Der sogenannte Realismus ist die einflussreichste der Denkschulen innerhalb der Internationalen Beziehungen. Im Realismus – nicht zu verwechseln mit Realpolitik als politischer Handlungsmaxime – sind die Sicherheit und die Interessen des Staats (staatliche Institutionen, nationale Grenzen, Machterhalt) elementar und müssen mit allen Mitteln, inklusive militärischer Gewalt, verteidigt werden. Androhung von Gewalt und militärische Abschreckung sind zentral. Der Realismus sieht die Existenz von Staaten nebeneinander als Anarchie, da es keine übergeordnete Regierung gibt. Und um in diesem anarchischen Zustand einflussreich und mächtig zu sein, versuchen Staaten, zu dominieren und zu unterdrücken – am effektivsten mithilfe des Militärs und Waffengewalt. Individuen (und ihre Bedürfnisse) sowie die Umwelt spielen keine Rolle in diesem Konzept – und wenn doch, dann bloß als angestrebte Kontrolle von »*Man over Man*«. Sicherheitsbedürfnisse von Individuen werden den staatlichen Interessen untergeordnet. Solch ein Denken und Vorgehen können niemals zu Institutionen und einer Politik führen, die alle Menschen sicher macht.

Doch wie genau hängt das Patriarchat mit dem Realismus als politisches Denkschule zusammen? In patriarchalen Kulturen ist Männlichkeit positiv konnotiert und mit Stärke verbunden, während Feminität mit Schwäche verbunden und negativ konnotiert ist. In dieser gegenderten Vorstellung gilt Dominanz und Aufrüstung als Zeichen von Stärke, Rationalität und Macht – Kooperation und Abrüstung hingegen als Zeichen von Schwäche, Naivität und unrealistischem Denken. Waffen gelten demnach als Synonym für Macht – und Macht als eng verbunden mit Waffen und Waffengewalt. Dieses gegenderte Verständnis fußt auf dem Konzept der sogenannten ‚gewaltsamen Maskulinität‘, in dem Mann-sein mit der Bereitschaft und Fähigkeit verbunden wird, (bewaffnete) Gewalt auszuüben, um Schutzbedürftige (z. B. Frauen) zu schützen. Der Realismus zementiert also die Vorherrschaft von Männern gegenüber Frauen. Andere zu dominieren und eigene Interessen sowie Hierarchien mit Gewalt durchzusetzen: Das ist der Kern des Patriarchats.

Kurzum kann es so vereinfacht dargestellt werden: Wenn man den Aufbau unserer Gesellschaften mit dem Aufbau eines Dorfes vergleicht, dann ist historisch Folgendes geschehen: Die Häuser wurden aus extrem leicht entflammbarem Material gebaut. Ein kleiner Funke und das ganze Dorf steht in Flammen. Deshalb wird sehr viel Geld in Feuerwehren investiert, statt in besseres Baumaterial. Man könnte sich die Unsummen für die Feuerwehr (*Militarisierung*) sparen, würde man stattdessen stabilere Häuser (*Gesellschaften*) bauen.

(6) Was sollten die Prioritäten einer deutschen Feministischen Außenpolitik sein?

Auch wenn die volle Transformation von Außen- und Sicherheitspolitik unumgänglich ist, um langfristig eine sichere, friedliche und lebenswerte Zukunft zu gestalten, verstehen wir, dass es im AA wohl keine feministische Revolution geben wird. Das Gebaute und die alten Strukturen sind zu hartnäckig und eine Gesellschaft muss Stück für Stück auf dem Weg der

¹ Für eine ausführliche Darstellung der Problematik dieser Paradigmen siehe Kapitel 4 „Alte weiße Männer in der Theorie“ in „Die Zukunft der Außenpolitik ist feministisch“ (Lunz, 2022)

Transformation behutsam mitgenommen werden. Doch um sicherzustellen, dass der Wandel im AA im Kern feministisch ist, sollten die folgenden inhaltlichen Prioritäten sichergestellt werden (konkrete Handlungsempfehlungen für die einzelnen Bereiche gibt es in unserem [Manifest „Eine Feministische Außenpolitik für Deutschland“](#)):

- Die Verteidigung von Menschenrechten und der Ausbau des Menschenrechtsregimes bei gleichzeitigem Vorgehen gegen die internationale anti-feministische/Anti-Gender-Bewegung
- Demilitarisierung globaler Sicherheitsstrukturen hinzu feministischer Sicherheit²;
- Intersektionale Klimagerechtigkeit;
- Strukturierte und wertschätzende Kooperation mit feministischer Zivilgesellschaft
- Die Dekolonisierung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik

(7) Institutionelle Ausgestaltung

Damit eine feministische Perspektive wirklich und nachhaltig in allen außen- und sicherheitspolitischen Themen mitgedacht wird, braucht es auch starke institutionelle Veränderung. Ein internes Strichreferat wird dem nicht genügen. Vor allem die Kooperation mit der feministischen Zivilgesellschaft muss gestärkt werden. In unserem [Manifest „Eine Feministische Außenpolitik für Deutschland“](#) legen wir dar, welche institutionellen Veränderungen priorisiert werden. Hier möchten wir vor allem die Etablierung eines Beirats/Think Tanks aufgreifen, der nachhaltig die außen- und sicherheitspolitischen Prioritäten mitgestaltet. Der Beirat/Think Tank wäre eine permanente Institution mit Vertreter:innen aus dem Auswärtigen Amt, dem Verteidigungsministerium, und dem BMZ sowie feministischer Zivilgesellschaft. Führende außenpolitische, feministische Denker:innen und Praktiker:innen würden sich darin regelmäßig gemeinsam über die drängendsten Fragen unserer Zeit austauschen, wie beispielsweise:

- Wie gehen wir mit autokratischen Herrscher:innen um, wenn gleichzeitig (wirtschaftliche) Abhängigkeiten mit diesen bestehen?
- Wie können wir, als Bundesregierung, dem Leitprinzip der *Global Zero* und nuklearer Abrüstung stetig und überzeugend näher kommen, ohne alte Partnerschaften (bspw. NATO-Partner:innen) zu vernachlässigen?
- Wie verteidigen wir unsere Menschenrechte und das demokratische Projekt, wenn gleichzeitig die anti-feministische Bewegung immer stärker wird?
- Wie kann der Wiederaufbau einer Gesellschaft hinzu einer friedlichen gelingen, wenn Militarisation, Trauma und Tod diese Gesellschaften durchdrungen haben?

Die Transformation von Außen- und Sicherheitspolitik verlangt Antworten auf die schwierigsten Fragen unserer Zeit, deren Beantwortung meist demokratischen Wahlzyklen zum Opfer fallen. Eine Feministische Außenpolitik schafft Strukturen so, dass diese Beantwortung möglich und zukunftsfähig ist.

² Feministische Sicherheit erweitert das Konzept der menschlichen Sicherheit. Wie bei der menschlichen Sicherheit stehen auch bei feministischen Sicherheitskonzepten die Stärkung von Rechten, der Schutz der Umwelt und Ökosysteme, der Zugang zu Lebensmitteln und zur Gesundheitsversorgung sowie wirtschaftliche und kulturelle Gerechtigkeit im Vordergrund. Doch obwohl das Konzept der menschlichen Sicherheit den Bedürfnissen und Zielen der Menschen Vorrang gegenüber dem Staat gibt, lässt es die Geschlechtergerechtigkeit und andere Formen diskriminierender Machtverhältnisse (wie Rassismus oder Kolonialismus) unberücksichtigt – weil es ein universelles Verständnis des Begriffs „menschlich“ unkritisch übernimmt.